

# BERGretter



## Kärntner Tourenforum

Tipps zu alten und neuen Routen, aber auch wichtige Infos für deren Planung.

## Porträt

Kurt Dellisch hat den Aufbau der Kärntner Bergrettung ab der Stunde Null mitgeprägt.

# Inhalt



## Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Die Lawineneinsätze der letzten Zeit haben uns wieder so einiges vor Augen geführt. Auf der einen Seite müssen wir als terrestrische Einsatzorganisation sehr schnell reagieren, um bei einem Lawinenabgang noch helfen zu können. Auf der anderen Seite müssen wir erkennen, dass eine einzelne Ortsstelle beim Lawineneinsatz nichts ausrichten kann, speziell dann, wenn der Alarm mitten in der Arbeitswoche kommt. Die Reaktion der „Arbeitsgruppe Alarmierung“ auf diese Problematik war daher, schon beim ersten SMS-Versand die betroffene Ortsstelle, die zwei Nachbarortsstellen und die Lawinenhundeführer zu alarmieren. Bei größeren Lawinenabgängen kommen dann noch weitere Ortsstellen dazu. Trotz all dieser Überlegungen und Optimierungen dürfen wir aber eines nicht vergessen: Die Sicherheit der Bergretterinnen und Bergretter geht immer vor. Selbst wenn wir noch so sehr unter Druck stehen, alles so rasch wie möglich und immer im Sinne des zu Rettenden abzuwickeln, müssen die Entscheidungen des Einsatzleiters pragmatisch und mit dem nötigen Blick auf mögliche versteckte Gefahrenmomente getroffen werden. Da taucht aber die Frage auf, ob wir in unserer Arbeit noch einen Schritt weiter Richtung Professionalisierung, verbunden mit weiteren Aus- und Fortbildungen, gehen müssen?

So dramatisch jeder Lawinenunfall auch ist, so muss man doch sagen, dass trotz des größer werdenden Skitourenbooms bis Mitte Februar 2010 die Anzahl an tödlichen Lawinenunfällen bundesweit im Durchschnitt lag. In Kärnten ist es jedoch der höchste Wert seit sechs Jahren. Sollte uns das nicht zu denken geben, ob wir vielleicht mit aktiver Präventionsarbeit mehr erreichen könnten, wenn wir ohnedies schon so stark in Richtung Professionalität bei der Einsatzabwicklung gehen? Es liegt jedoch in der Hand jedes einzelnen Bergretters, das richtige Vorbild abzugeben: Dazu gehört auch – wenn die Lawinensituation es nicht zulässt – nicht zu einer Gruppe zu gehören, die die wildesten Touren als erste machen muss. Denn, und da sollte man wieder einmal die älteren Kollegen in der Bergrettung fragen, die Skitourensaison beginnt ja eigentlich erst im Frühjahr.

**Otmar Striednig**  
Landesleiter  
Bergrettung Kärnten

**Gernot Koboltschnig**  
Öffentlichkeitsarbeit  
Bergrettung Kärnten

### 3 Alpen-Adria-Kooperation

Schon seit 1967 arbeiten die Kärntner und die slowenische Bergrettung zusammen. Inzwischen im Rahmen der Alpen-Adria-Kooperation.

### 6 Zur Person

Kurt Dellisch nennt sich selbst einen „Verwaltungsalpinisten“. Er hat den Aufbau der Kärntner Bergrettung ab der Stunde Null miterlebt und maßgeblich mitgeprägt.

### 9 Porträt

Vor 40 Jahren ist Mike Wiegele nach Kanada ausgewandert. Noch heute pflegt er den Kontakt zur Heimat – auch zur Bergrettung.

### 12 Checkpoints

LVS-Checkpoints bei Ausgangspunkten beliebter Skitouren sollen das Risikobewusstsein von Tourenggehern erhöhen.

### 14 Tourenforum

Von der Kletter- bis zur Hochtour: Das Tourenforum bietet wertvolle Tipps für alle Bergfreunde.

### 17 Hightech für Sondereinsätze

Der neue Schwerpunkthubschrauber auf der Flugeinsatzstelle Klagenfurt verfügt über spezielle Kamerasysteme, die besonders bei Suchaktionen hilfreich sind.

### 18 Abenteuerliche Bergung

Eine ausgekugelte Schulter machte 1966 die behelfsmäßige Kameradenbergung von der Hohen Weißenbachspitze in den Julischen Alpen notwendig.

### 20 Reise

Glücksgefühle am höchsten Berg Afrikas, staunen beim „achten Weltwunder“, entspannen am weißen Strand: Eindrücke aus einer anderen Welt.



## Impressum

BERGretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, März 2010

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888 E-Mail: oebnd@bergrettung.at Produktion: Christa Hofer/Medienraum Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Josef Birbaumer, Helmut Grall, Birgita Juen, Emanuel Pirker, Danilo Škerbinek, Otmar Striednig, Christina Vogt Foto Titelseite: Emanuel Pirker Fotos Seite 2: Alois Lackner, Michael Tschas Grafik: Frisch Grafik Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten; Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt; Tel. 0463/502888

Offenlegung gem. § 25 MedG

Der BERGretter ist das Mitgliedermagazin der Bergrettung Tirol, Kärnten und Steiermark und wird von der jeweiligen Landesleitung herausgegeben. Medieninhaber der Kärnten-Ausgabe ist die Landesleitung der Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebnd@bergrettung.at. Grundlegende Richtung: Information über Vereinsaktivitäten, -ziele und -arbeit sowie der Kooperationspartner.



# Kameradschaft über die Grenze hinweg



Seit Jahren arbeiten die Bergrettungsdienste Kärntens, Italiens und Sloweniens eng zusammen. Eine Kooperation, die Vorteile für die Retter und die zu Bergenden bringt. Ein Blick nach Slowenien.

Text: Christa Hofer, Danilo Škerbinek | Fotos: Jani Bele, Fritz Klaura

Schon lange vor Beginn der offiziellen Alpen-Adria-Kooperation arbeiteten die Kärntner und die slowenische Bergrettung zusammen. Wenn Danilo Škerbinek, langjähriger Obmann des slowenischen Bergrettungsdienstes, zurückdenkt, fällt ihm spontan eine Hubschrauberbergung 1967 von österreichischer Seite aus ein. „Die Zusammenarbeit – auch mit Italien – gab es aber schon früher und darauf sind wir auch stolz“, betont er. Gemeinsame Kurse kamen dann Anfang der 1970er-Jahre hinzu. Der

Grund, 1983 die Kooperation zwischen Italien, Österreich und Slowenien auf offizielle Beine zu stellen und die Alpen-Adria-Kooperation zu gründen, war einfach. „Der Bedarf war schon nach Kriegsende da und ist über die Jahre immer mehr geworden. Also habe ich offiziell Kontakt mit dem damaligen Kärntner Landesleiter Kurt Dellisch aufgenommen“, erzählt Škerbinek. Seit damals gibt es ein großes gemeinsames Treffen einmal im Jahr, dazu kommen noch einzelne Veranstaltungen zu speziellen The-



Gemeinsame Übung im Jänner auf dem Hochobir.

men. Der Vorteil für Škerbinek: „Da alles auf freundschaftlicher Basis läuft, insbesondere zwischen den benachbarten Ortsstellen, kann man optimal helfen. Man kennt sich persönlich, was vieles erleichtert.“ „Dazu kommt noch das Polizeikooperationszentrum in Thörl-Maglern, in dem alle drei Staaten vertreten sind“, ergänzt der Kärntner Landesleiter Otmar Striednig, der ebenfalls die Bedeutung dieser kameradschaftlichen, bergsteigerischen und bergrettungstechnischen Kooperation unterstreicht.



Informationen über Einsätze und Techniken.

Das letzte Jahrestreffen der Alpen-Adria-Kooperation fand Ende November 2009 in Lesce statt und wurde vom slowenischen Bergrettungsverband organisiert. Unter Leitung von Miro Pogacar, dem Vorsitzenden des slowenischen Bergrettungsverbands (Gorska reševalna zveza Slovenije, kurz GRZS) tauschten die Rettungsdienste Daten über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit aus. Betont wurden vor allem die Zahlen der Bergunfälle, die für künftige Bergsportler eine wertvolle Information darstellen und bei der Präventivarbeit der Bergrettungsdienste hilfreich sind. In allen drei Ländern ist im Vergleich mit den Vorjahren die Zahl der Rettungseinsätze, der Einsatzstunden und der Suchaktionen gestiegen. Die Unglücksursachen sind fast immer die gleichen: Bergsteiger rutschen ab, stolpern, sind körperlich nicht ausreichend vorbereitet und technisch mangelhaft ausgerüstet. Vor allem in Friaul war eine starke Zunahme der Rettungsaktionen mit Hubschraubereinsatz zu verzeichnen. „In den drei Ländern kommen die Rettungsarbeit und Hilfeleistungen aber nicht nur Bergsteigern zugute, sondern auch den Opfern von Verkehrsunfällen in schwer zugänglichen Gebieten, verletzen oder verunglückten Jägern, Forstarbeitern, Paragleitern, Arbeitern auf exponierten Baustellen“, zählt Škerbinek auf. Eine Bergrettergruppe aus Slowenien beteiligte sich zusätzlich noch an den Aufräumarbeiten nach dem Absturz eines Flugzeugs der Adria Airways auf Korsika.

### Analyse der Grenzeinsätze

Im Rahmen des Treffens wurden weiters die gemeinsamen Rettungsaktionen im Grenzgebiet analysiert, diesmal nach Unfällen im Gebiet der Karawanken und des Mangart. Die Rettungsarbeiten verliefen in hervorragender Weise und zum Vorteil der Verunfallten. Durch die Zusammenarbeit konnten die Aktionen wesentlich schneller und leichter durchgeführt werden. Ein Grund dafür ist die parallele Alarmierung der Ortsstellen im Einsatzgebiet. Außerdem gibt es bereits seit 20 Jahren ein spezielles Adressbuch:

Darin sind jene Personen in den grenznahen Ortsstellen aufgelistet, die die Sprache der jeweiligen Partnerorganisation sprechen. Etwa fünf bis zehn Einsätze sind es in der Regel, die Kärntner und slowenische Bergrettung gemeinsam absolvieren. Richtung Italien hin verzeichnen die slowenischen Bergretter ebenfalls etwa fünf Einsätze pro Jahr, schildert Škerbinek.

### Erfahrungs- und Wissensaustausch

Auch in diesem Jahr ist die Durchführung von Kursen, Ausbildungen und Fachtreffen geplant, zu denen die Rettungsorganisationen die Mitglieder der benachbarten Bergdienste einladen. Die gemeinsame Teilnahme soll dem gegenseitigen Austausch der Programme, der Erfahrungen und Innovationen auf dem Gebiet der Rettungstechnik, der Arbeit der Hundeführer und der Suchhunde bei Lawinenabgängen sowie der Notfallmedizin in den Bergen dienen. Die Vertreter der Rettungsdienste präsentierten in Lesce aber auch ihre Organisationsstrukturen und Arbeitsbereiche, wobei besonders intensiv über die Kriterien zur Aufnahme und Mitgliedschaft in den Bergrettungsorganisationen in den jeweiligen Ländern diskutiert wurde.

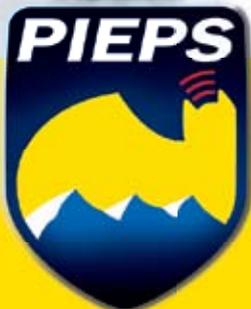
*Die nächste Ausgabe des BERGretters wirft einen Blick nach Italien und stellt die Verbindungsstelle in Thörl-Maglern vor. ▣*



Die gemeinsamen Treffen dienen dem Erfahrungsaustausch zwischen den beteiligten Bergrettungsorganisationen.

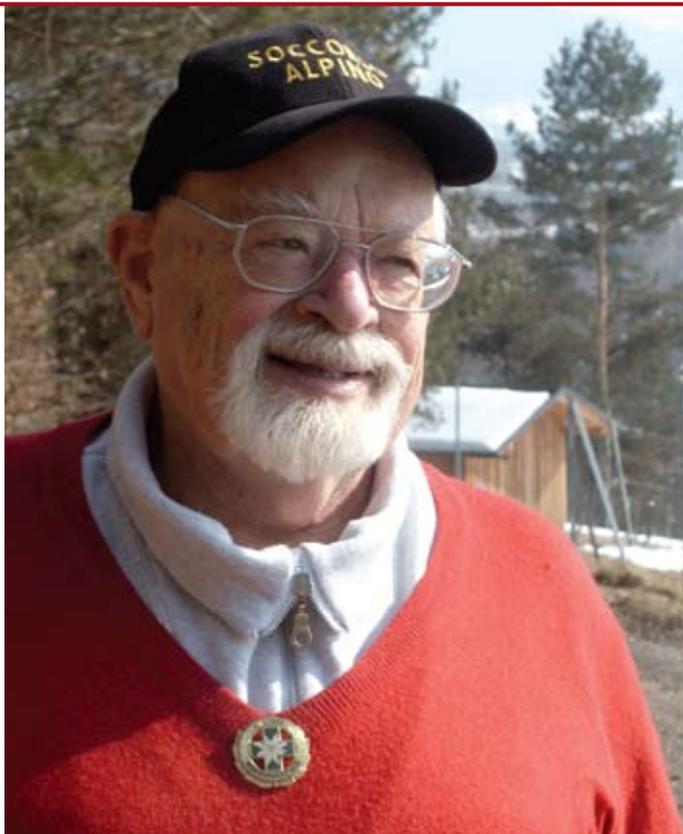
### **i** HINTERGRUND

Der slowenische Bergrettungsdienst besteht bereits seit 1912 und gehört seit 1953 der IKAR an. Ihr entsprechend ist auch der Aufbau der Bergrettung in Fachkommissionen (Bodeneinsätze, Medizin, Lawinenhundestaffel, Flugrettung, Ausrüstung und Technik). Derzeit sind etwa 750 aktive Bergretter in Slowenien registriert. Sie absolvieren im Jahr 420 bis 430 alpine Einsätze, sind aber auch im Zivilschutz (etwa nach Überschwemmungen) gefragt. Einige Ortsstellen üben zusätzlich noch Pisten dienst aus.



Österreichische Premiumprodukte, erhältlich im gut sortierten Fachhandel.

Mehr Infos unter [www.pieps.com](http://www.pieps.com)



# Ohne Glück geht nichts im Leben

**Kurt Dellisch nennt sich selbst einen „Verwaltungsalpinisten“. Er hat den Aufbau der Kärntner Bergrettung ab der Stunde Null miterlebt und maßgeblich mitgeprägt.**

Text: Birgita Juen | Fotos: Kurt Dellisch, Arnold Fijan, Fritz Klaura, Bergrettung Kärnten, Landespressediens Kärnten, VISUS GmbH

Kurt Dellisch ist so etwas wie die wandelnde Geschichte der Kärntner Bergrettung. Der heute 83-jährige Jurist hat die Geburtswehen des Bergrettungsdienstes in der Stunde Null nach dem Krieg miterlebt. Er kann von der Mühsal mit knappen Ressourcen und Mitteln erzählen, vom zähen Wandel eines darbedenden Rettungssystems zu einer durch Landesgesetze geförderten Institution. Und er hat als Fachmann für alpine Sicherheit und Rechtsfragen die Fortschritte der letzten Jahrzehnte mitgetragen.

## Die Arbeit hält fit

Kurt Dellisch kann es nicht lassen. Trotz seiner acht vollen Lebensjahrzehnte ist der Rechtsanwalt noch täglich in seiner Kanzlei in Klagenfurt. Zumindest halbtags. Denn die Arbeit hält ihn geistig fit, sagt er, der Lehnstuhl muss noch etwas warten. Der Mann mit dem ehrwürdigen weißen Henriquatre-Bart, der seit 2002 den Berufstitel „Professor“ tragen darf, spricht konzentriert, wägt die Worte ab, sucht nach präzisen Daten. Wie sehr



Das Engagement Kurt Dellischs wurde über die Bergrettung hinaus geschätzt. Auszeichnungen dokumentieren dies eindrucksvoll. Im Bild die Übergabe des Kärntner Ehrenkreuzes am Bande durch Kurt Dellischs Schulfreund und damaligen Landeshauptmann von Kärnten Leopold Wagner.

prägt wohl die Genauigkeit, die ein langes Berufsleben im Rechtsdschungel abverlangt? Dann lacht er verschmitzt und kämpft mit der Telefonanlage. Kurt Dellisch nennt sich selbst einen „Verwaltungsalpinisten“, von abenteuerlichen Einsätzen und altruistischer Tapferkeit am Berg will er nichts zu berichten haben. Seine körperliche Eignung habe für Extremeinsätze nicht ausgereicht, sagt er, als „besonders sportlich“ möchte er sich nicht beschreiben. Keine Legendenbildung also. Und dennoch hat Dellisch viel für die Bergrettung getan. Sich eben jenes Territorium der Organisatoren, Vor-Denker und geistigen Wegbereiter zu eigen gemacht, das seinen Talenten entsprach.

## 21 Jahre Landesleiter

Zwei Jahrzehnte lang war Dellisch Landesleiter von Kärnten. „Das war nur als Provisorium gedacht“, erzählt Dellisch. Doch Provisorien haben eine eigentümliche Beständigkeit, aus einer kurzfristigen Überbrückung wurden 21 Jahre. Dellisch, das Multitasking-Talent, hat in seiner Kanzlei auch gleich das Büro des Bergrettungsdienstes integriert. „Ich war immer da“, schmunzelt er.

Doch damit nicht genug. Im Bundesverband des ÖBRD war Dellisch viele Jahre aktiv, unter anderem als Vizepräsident. Ihn hat „alles interessiert, was mit Bergsport zu tun hat“, sagt der Professor. Fast drei Jahrzehnte war er Vorsitzender im Kärntner Landesverband des Alpenvereins, hat sich im „Verband alpiner Vereine“ (VAVÖ) für die Einführung einer Wanderführerausbildung engagiert und im Kuratorium für alpine Sicherheit als Vizepräsident mitgearbeitet. So wundert es weiter nicht, dass Kurt Dellisch seit 1975 bei Gericht als Sachverständiger für Alpinistik, Skilauf und Sicherheit am Berg herangezogen wird.

## Frauen in der Bergrettung

„Mit allem, was ich getan habe, habe ich mehr Freude als Ärger gehabt“, resümiert der 83-Jährige sein lebenslanges Engagement. Als Landesleiter des Kärntner Bergrettungsdienstes waren

ihm vor allem zwei Bereiche wichtig. Bevor die Hubschrauber von ÖAMTC und Rotem Kreuz im Einsatz waren, hatte er die Flugrettung in Kärnten über die Gendarmerie gefördert. „Diese Zusammenarbeit mit der Alpingendarmerie hat immer gut funktioniert“, erzählt er. Er, der Vordenker, hat nie verstanden, welche Mauern der Ablehnung sich da auftürmten, wenn es um die Öffnung der Bergrettung für Frauen ging. Dass hier ein Umdenken stattgefunden hat, ist ihm in einem hohen Maße zuzurechnen. Dellisch ist geprägt von seinen Erlebnissen in der Kindheit und



Kurt Dellisch im Gespräch mit Robert Straßer (rechts, erster Vorsitzender der Alpenvereinssektion Klagenfurt) und Arnold Fijan (ÖAV-Hauptausschussmitglied).

Jugendzeit. Krieg und gesellschaftlicher Ausnahmezustand beherrschten diese Jahre, der Männermangel im Alltag war in allen Bereichen spürbar. Frauen übernahmen das, wofür die Männer im Kriegseinsatz nicht mehr herangezogen werden konnten. Als Jugendlicher beim Alpenverein erlernte er das Klettern – und zwar ausschließlich von Frauen. Diese Erfahrungen waren für Kurt Dellisch maßgebend, sein Unverständnis gegenüber der Skepsis, was Frauen als Alpinistinnen anbelangt, entsprechend groß. Selbst das Bergsteigen in der Familie war großteils mit der Mutter verbunden. Die Familie, vom Kriegsgeschehen zerrüttet, musste bis 1951 auf den Vater verzichten.

### Von Anfang an dabei

Auch Dellischs erste Kontakte mit dem Rettungsdienst am Berg waren kriegsbedingt und gekennzeichnet von einer die letzten Kräfte mobilisierenden Gesellschaft. Die fehlenden Bergrettungsmänner wurden vom Nazi-Regime kurzerhand durch Jugendliche des Alpenvereins ersetzt. Die so genannte „Deutsche Bergwacht“ war ein Haufen Minderjähriger unter der Leitung einzelner erwachsener Personen. Kurt Dellisch war 16, ein vierzehntägiger Kurs seine Ausbildung zum Lebensretter. „Als 16-Jähriger nimmt man das ganz selbstverständlich“, sagt er, Begriffe wie „Pflicht“ und „Ehre“ fallen.

Zum Finale des weltweiten Flächenbrandes war Kurt Dellisch in Kärnten, wo der damals 17-Jährige den Wahnsinn der Nazis als Wehrmachtssoldat erlebte. Da er sich zum Kriegsende in der Heimat aufhielt, war er bei der Wiedergeburt der Kärntner

# ELEVEN

FÜR ECHE HEDEN.



IST DER  
ELEVEN MIT  
DABEI,

WERDEN HARTE  
SCHURKEN WEICH  
WIE BREI!





Landesleiter Otmar Striednig überreichte Kurt Dellisch 2009 die Ehrenurkunde für seine langjährige Mitgliedschaft in der Kärntner Bergrettung.

Bergrettung von der ersten Stunde an dabei. „Mountain Rescue Service of the Royal Air Force“ nannte sich der von den Briten eingesetzte Bergrettungsdienst, dessen Notwendigkeit nach einem Flugzeugunfall offensichtlich geworden war. In dieser „Urform“ des Kärntner Bergrettungsdienstes trafen sich all jene wieder, die der Krieg nicht verschlungen hatte. Die Alten, die Jungen, die Heimkehrer.

### Die Ausrüstung war heilig

Es war eine Zeit des Mangels. Was man hatte, wurde über Jahre sorgsam gepflegt; was man nicht hatte, wurde organisiert. „Ein Rettungsseil war etwas Heiliges“, erinnert sich Kurt Dellisch. „Die Nutzungsdauer des Materials ist wohl der größte Unterschied zu heute.“ Schwierig waren sie, die ersten Jahre. „Zu sagen, dass etwas nicht geht, weil dazu was fehlt, war nicht akzeptabel.“ Die Bergrettung tat, was sie konnte, viel war im Gebirge zu jener Zeit ohnedies nicht los. Wenn notwendig, stellten die Briten ihre Lastwagen zur Verfügung, ansonsten wurde selbstverständlich zum Einsatzort geradelt. „Da war immer ein ganz schönes G'riss um die Bezugsscheine für Fahrradmäntel“, erzählt Dellisch und lacht.

Kurt Dellisch weiß viel über alpine Gefahren und die Meinung des Gesetzgebers dazu. Mit dem aufkommenden Tourismus und der Überflutung der Berge durch alpinsportfreudige Urlauber

„brachen auch die Juristen über den Alpinismus herein“, so Dellisch. In Skirechtsseminaren war er vielfach bemüht, die Materie Recht für Laien verständlich zu erklären. Seinen Standpunkt als Experte beschrieb er mit dem Begriff „Eigenverantwortung“, der schließlich auch im juristischen Bereich hervorgehoben worden sei. Wer auf sich selbst aufpassen muss, sei auch weniger risikobereit, betont er.

Doch Kurt Dellisch weiß auch Bescheid über die Tücken der Abstumpfung, der verflixten Diskrepanz zwischen dem Wissen um Gefahren und dem Handeln aus Erfahrung. Denn was der einzelne erlebt und erfährt ist das Faktum, dass die Lawine zu 90 Prozent nicht gerade dann abgeht, wenn man auf zwei Brettern den Hang quert. Dennoch: Drei Mal ist Dellisch selbst auf Schneebrettern abgefahren, blieb unversehrt, aber sehr nachdenklich zurück. Sein Schutzengel muss wohl ein besonderer sein. „Ohne Glück geht nichts im Leben“, sagt er. □



Kurt Dellisch (Mitte) mit Kameraden und Wegbegleitern nach der Ehrung 2009.

# Die Idee mit dem Heli



**Einsame Berge und Pulverschnee:  
Der Auslandsösterreicher Mike Wiegele  
gründete in Kanada ein Heliskiing-  
Imperium. Für Sicherheit sorgt auch  
die Erfahrung der Bergretter.**



Text: Christina Vogt | Fotos: Mike Wiegele



Weit weg in den Bergen der Rocky Mountains, genauer gesagt in dem kleinen Nest Blue River, eingeklemmt zwischen den Caribos und Monashees, fräsen sich Skiguide täglich mit begeisterten Skifahrern durch den Pulverschnee. Was das alles mit Österreich – bzw. speziell mit Kärnten und Tirol – zu tun hat? Ganz einfach, der Kopf hinter dem Unternehmen ist Mike Wiegele, ein Ski- und Sicherheitsfanatiker mit Kärntner Wurzeln, der die Kompetenz der Tiroler Bergretter regelmäßig in Anspruch nimmt, um seine Guides bestmöglich zu schulen.

Nein, Bauer in Kärnten wollte er nie werden – auch wenn es dem Bauernsohn aus Lading wohl so in die Wiege gelegt war. Doch sein Lebensmotto lautet „Let's go skiing!“ und der Traum von zwei Brettern im Schnee war stärker als die Realität. So schaffte es Mike Wiegele gegen den Willen seiner Eltern irgendwie, das Skifahren zu trainieren und Rennen zu fahren. Doch das Nachkriegsösterreich war nicht gerade ein guter Platz, um Skifahren zum Beruf zu machen. Also wanderte Mike Wiegele im Jahr 1959 in den Westen Kanadas aus. Die Anfänge waren hart, tagsüber verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Tischler, abends büffelte er für die Skilehrerprüfung und erfuhr so, dass er nach Quebec gehen müsste, um von seinem Traum leben zu können. Das Diplom in der Tasche heuerte Mike Wiegele also als Skilehrer in Mount Tremblant in der Skischule des legendären Ernie McCulloch an.

Anfang der sechziger Jahre kam der Wintertourismus langsam auch in den Rocky Mountains an und Mike übernahm die Lei-

tung der Skischule in Lake Louise. Gleichzeitig trainierte er die Rennläufer des Nationalteams. In Lake Louise lernt er auch seine Frau Bonnie kennen. Der ganz große berufliche Wurf in seinem Leben ließ aber noch auf sich warten. Doch als der Manager des Resort ihm ans Herz legte, etwas Eigenes aufzubauen, nahm die Idee langsam Formen an.

## Der Heli-Witz

Dass seine Geschäftsgrundlage einmal aus einem Witz entstehen würde, hätte er sich wohl selbst nicht gedacht. Doch als Mike wieder einmal mit seinen Freunden Hans Gmoser und Jim McConkey unterwegs war, um per Ski die Rockies zu erkunden und die Gipfel mit Steigfellen zu erklimmen, kam ihm die traditionistische Auffassung des Skifahrens von seinem Freund Hans zur Hilfe. Der vertrat die These, eine Abfahrt müsse man sich verdienen. Und während Hans den Gipfel noch nicht erreicht hatte, witzelte Mike, wie er wohl schauen würde, wenn sich Mike und Jim kurz vor Hans' Eintreffen von einem Helikopter oben absetzen ließen. Dem Witz folgte zunächst Gelächter, doch die Idee war geboren.

Ein Wendepunkt in seinem Leben war die Begegnung mit der Skilegende Hannes Schroll. Durch ihn und eine Gruppe finanzstarker Investoren hat Wiegele plötzlich einflussreiche Verbündete. Die Idee vom „Hubschrauber-Skifahren“ kommt nun zurück, Mike probiert sein Glück in den Cariboo Mountains nahe Valemount. Sein ganzes Vermögen investiert er in dieses Wagnis und fragt sich, ob wirklich jemand so wahnsinnig wäre, 975 kanadische Dollar pro Woche – das entspricht heute immerhin knapp 6000 Euro – zu zahlen, um sich auf einem Berg voll Pulverschnee aussetzen zu lassen. Ganz rund läuft es zu Beginn nicht. Es kommen nur wenige Gäste und Mike sieht sich noch nicht am Ziel.

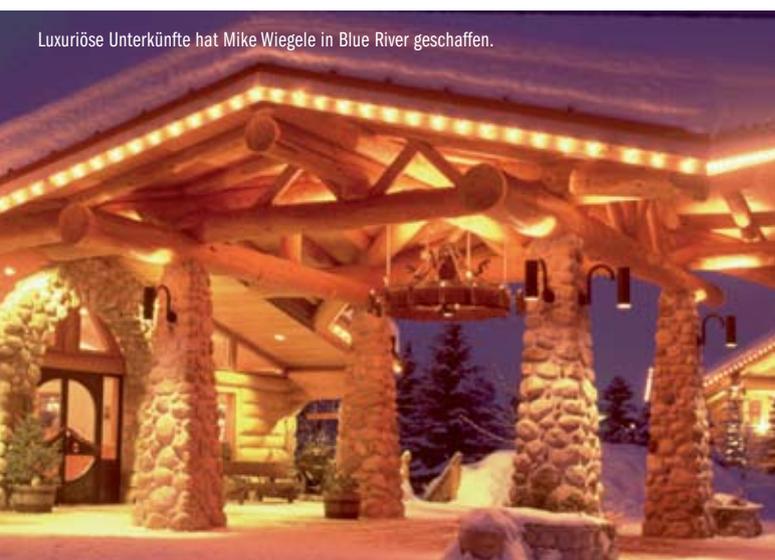
## Mollys Gespür für Schnee

Doch dann findet er Blue River, einen kleinen Ort mit exzellenten Schneesverhältnissen, so wie man sie sonst nirgendwo findet. Er verlässt sich auf das Urteil der Hobbymeteorologin Molly Nelson, die behauptet, hier würde es der Winter mit der weißen Pracht am besten meinen. Mike kauft Grundstücke und zieht 1974 nach Blue River um. Ein angemietetes Motel und ein Hubschrauber bieten gemeinsam mit lawinenkundigen Skiführern aus Österreich die erste Grundlage für sein Geschäft. Um dieses publik zu machen, verschickt er Einladungen an die Medien und Filmemacher. Und tatsächlich sagt Warren Miller 1972 zu, einen Film in Blue River zu drehen – der Wendepunkt in Mikes Unternehmerleben. Nun geht es steil bergauf, Gäste aus aller Welt buchen des Heliskiing-Angebot. Heute freilich sieht Mikes Unternehmen glanzvoller aus: Rund 100 Gäste können in luxuriösen Chalets wohnen und werden von bis zu zehn Hubschraubern und 30 Guides auf die Gipfel gebracht. In seinem Resort kümmern sich rund 150 Angestellte um das Wohl der teils berühmten und reichen Gäste. Die exklusive Alberta-Lodge, die, wie sollte es anders sein, nur per Helikopter zu erreichen ist, beherbergt bis zu 20 weitere finanzstarke Gäste, denen es mitten in der Wildnis an nichts fehlen soll.

Doch Mike geht es nicht nur ums Geschäft: Der wichtigste Baustein seiner Idee ist die Sicherheit. „Heliskiing hat nicht gerade



Generationen im Schnee: Mike hat auch sein Familienglück in Kanada gefunden.



Luxuriöse Unterkünfte hat Mike Wiegele in Blue River geschaffen.



Heliskiing anno dazumal.



Zusammenkauern heißt es, wenn der Helikopter im Anflug ist.

den besten Ruf“, erklärt Mike und macht dafür den Freeride-Boom verantwortlich. Daher sorgt er für die optimale Ausbildung seiner Mitarbeiter. Sie alle sind von der CSGA (Canadian Ski Guides Association) zertifiziert. Diese wurde von Mike im Jahr 1990 gegründet und bildet in drei Levels für das „mechanized downhill guiding“ aus. Schwerpunkt der Ausbildung ist das Führen von Heliski- und Snowcat-Gruppen. Da ist es selbstverständlich, dass neue Entwicklungen im Sicherheitsbereich immer gleich in die Ausbildung implementiert werden. Dabei setzt Mike auch auf die Unterstützung der Tiroler Bergrettung, die regelmäßig zur Fortbildung seiner Guides beiträgt.

### Große Verantwortung

Wer dann das Level drei der Ausbildung durchlaufen hat, darf als „Lead Guide“ arbeiten und trägt die Verantwortung für einen Hubschrauber, der drei bis vier Gruppen mit jeweils bis zu zehn Skifahrern bedient. Dabei arbeitet der Lead-Guide stets unter Zeitdruck und muss entscheiden, welche „Runs“ bedient werden und wann und wo es Lunch gibt. Parallel dazu muss er das Wetter im Blick haben, denn die Gruppe muss sicher wieder eingesammelt werden können. Jede Gruppe hat dann noch ihren eigenen Tail- und Head-Guide. Die Anweisungen der Guides während der Touren sind Gesetz: Wer ihnen nicht folgt, bekommt sein Geld erstattet und fliegt heim. „Safety“ ist ein hartes Stück Arbeit für die Guides: Während die Gäste noch beim ausgiebigen Frühstück sitzen, analysieren sie bereits Schnee-, Wetter- und Lawinlagenberichte und entscheiden dann, welche Abfahrten an diesem Tag zu machen sind. Dass die Gäste die Notfallausrüstung dabei haben, muss schon fast nicht mehr erwähnt werden.

### Keine Ruhe

Man könnte nun meinen, mit fast 72 Jahren würde Mike Wiegele sich langsam zur Ruhe und nur noch gelegentlich einen Fuß in den Hubschrauber setzen. Doch – weit gefehlt! Die neue Idee des rastlosen Heliskiing-Erfinders heißt „Saddle Mountain Resort“. Eine multidimensionale Skistation, die Snowboarder und Skifahrer mit Liften, Pistenraupen und Hubschraubern auf die Gipfel bringen wird. Vermissen wird man einzig präparierte Pisten – denn Wiegeles Geheimnis ist der Pulverschnee! ❑



Einen Berg voll Pulverschnee durchpflügen:  
Der Traum vieler Skifahrer.



# Grünes Licht vor der Skitour

**Österreichischer Alpenverein und Bergrettung Tirol haben eine Initiative gestartet, die Tourengerher motivieren soll, mehr auf ihre eigene Sicherheit und jener ihrer Kameraden zu schauen.**

Text: Christa Hofer | Fotos: Shutterstock/Wolfgang Amri; Veider Peter

Um das Risikobewusstsein zu stärken, haben der Österreichische Alpenverein und die Bergrettung Tirol für diesen Winter eine gemeinsame Initiative gestartet. An beliebten Ausgangspunkten für Skitouren und bei zwei AV-Hütten wurden so genannte LVS-Checkpoints aufgebaut. Diese enthalten auf einer Tafel Hinweise zum Verhalten auf einer Skitour, geben Tipps und ermöglichen weiters den LVS-Check mittels Lichtsignal. Die Kontrolle ist dabei äußerst simpel: Passiert der Tourengerher mit dem Gerät in einem Abstand von ein bis zwei Metern den Checkpoint und es leuchtet ein grünes Licht auf, bedeutet das ein OK – das LVS-Gerät ist eingeschaltet und sendet. Erläutert wird auf der nicht übersehbaren Tafel auch die Notfallausrüstung, ohne die eine Kameradenrettung nicht möglich ist: Neben dem LVS-Gerät, der Lawinenschaufel und Sonde gehören dazu auch ein Erste-Hilfe-Paket, der Biwaksack, das Handy und der Helm. Weiters wird

darin erinnert, dass das Vermeiden von Lawinen an der obersten Stelle stehen muss, was wiederum nur durch sorgfältige Planung der Tour und ein Verhalten erreicht werden kann, das an die aktuelle Situation angepasst ist. Ziel der Aktion ist es, die Menschen zu motivieren, auf die eigene Sicherheit und die ihrer Freunde zu schauen. Die Checkpoints von Bergrettung und ÖAV werden durch das Land Tirol unterstützt.

## Einfaches Konzept

Die Idee zu diesen Checkpoints ist dabei nicht neu. Schon vor 16 Jahren gab es diesbezügliche Überlegungen. „Allerdings waren die Rahmenbedingungen, vor allem die technischen, damals noch nicht optimal“, schildert Peter Veider, Geschäftsführer der Bergrettung Tirol. Das neue Konzept punktet vor allem durch seinen einfachen Aufbau. Die Informationen auf der Tafel sind



# Tipps von Tourenggehern für Tourenggeher

Über die Homepage der Bergrettung Kärnten kann auf das Tourenforum zugegriffen werden: mit Tipps zu alten und neuen Routen, aber auch wichtigen Infos für deren Planung.

Text und Fotos: Emanuel Pirker



Wer kennt sie nicht, die Gespräche mit Freunden und Bekannten über bereits absolvierte oder auch geplante Touren, über die vorherrschenden Verhältnisse, über den angeblich besten Schnee, aber auch über die Risiken? Oder die Blicke auf das Wetterpanorama oder die Webcams im Internet, um sich schon im Vorfeld der Tour zu informieren? Oder anders gefragt – wer ist nicht schon einmal in die Situation gekommen, nach der Tour zu hören „Das hätte ich dir auch sagen können, dass dort grad nichts geht“. Hätte man die Information nur früher gehabt.

## Neue Plattform

Nicht zuletzt deshalb hat die Bergrettung Kärnten bei der Neugestaltung ihres Internet-Auftritts eine Plattform zum Austausch von Toureninformationen eingerichtet – das „Tourenforum“. Die

Verwendung ist einfach und erfordert keine speziellen Kenntnisse, lediglich normalen Umgang mit dem Medium „Internet“.

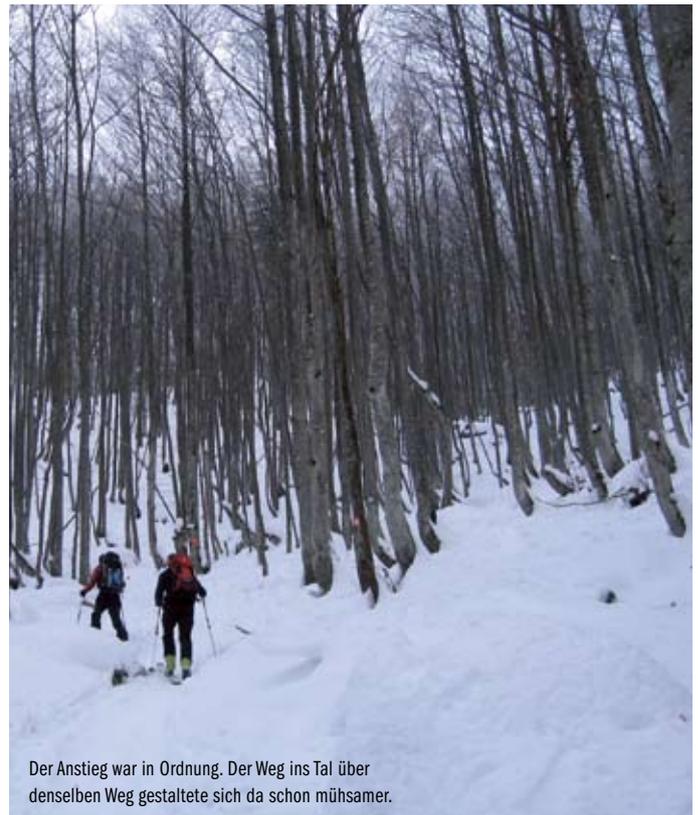
Im Sinne der Bergrettung ist jedoch nicht nur ein Austausch über gute Bedingungen, wesentliches Ziel ist auch die Unfallprävention. So finden sich im Forum zusätzlich Berichte über abgebrochene Touren und deutliche Warnungen. Dass diese subjektiv und auf den Tag der Tour bezogen sind, ist natürlich auch klar. Weshalb vor dem „Nachgehen“ einer Tour immer der Blick auf die aktuellen Rahmenbedingungen notwendig ist. Deshalb befindet sich im Blickfeld eine Linkleiste – mit direktem Zugang zum Lawinenwarndienst und anderen relevanten Informationsquellen (derzeit für Kärnten, Friaul und Slowenien). Dennoch ist der Informationswert zu den beschriebenen Touren, insbesondere bei objektiven Kriterien wie Schneegrenze, Zufahrtsmöglichkeiten

etc., groß. Die beigefügten Bilder sprechen oftmals noch mehr als Worte. Ein weiteres Plus: Das Forum ermöglicht zusätzlich das Hochladen von GPS-Tracks in gängigen Formaten.

Muss man jetzt Angst haben, dass Geheimtipps einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden? Sicher nicht, jedenfalls nicht durch das Forum. Erstens obliegt es jedem selbst zu entscheiden, über welche Touren er oder sie berichtet. Zweitens sind typische „Geheimtipps“ ohnehin meist mit enormen Schwierigkeiten (lange Anstiege, gefährliche, ausgesetzte Passagen, Klettereien) verbunden, welche die große Mehrheit der Tourengerher ohnehin nicht auf sich nehmen möchte. Sonst hätten diese Touren wohl schon längst den Weg in den einen oder anderen Führer gefunden.

### Aktiv am Forum teilnehmen

Das Tourenforum ist mit einem normalen Internet-Browser unter [kaernten.bergrettung.at](http://kaernten.bergrettung.at) erreichbar. Um im Forum aktiv teilnehmen zu können, muss man sich als Benutzer registrieren, was in wenigen Minuten erledigt ist. Benutzer scheinen anonym unter einem selbst gewählten Pseudonym (dem so genannten Benutzernamen) auf. Hat man sich für einen Benutzernamen entschieden, muss man noch eine gültige E-Mail-Adresse eingeben. Das Forum schickt daraufhin eine Nachricht an diese Adresse. Diese Nachricht enthält einen Link der angeklickt werden muss, um die Registrierung zu vollenden. Auf diese Weise ist sicherge-



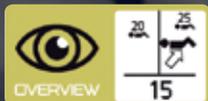
Der Anstieg war in Ordnung. Der Weg ins Tal über denselben Weg gestaltete sich da schon mühsamer.

## Jede Sekunde zählt ...

Schnell, einfach und präzise: der Lawinenscanner S1.



Automatische  
Umschaltung:  
Senden / Scannen



Detaillierte Situations-  
analyse auf einen Blick



Zielführende Navigation  
mittels Peillinie und  
Richtungspfeil



Visuelle Punktortung:  
schnell und präzise



Neues Software Update  
ab sofort erhältlich



**ORTOVOX**  
VOICE OF THE MOUNTAINS

[www.ortovox.com](http://www.ortovox.com)



Getestet und empfohlen von



Athlete: Ortovoxx PR & Marketing Manager Hendrik Reschke  
Location: Hochfügen, Österreich  
Profil: Vertraut seinem S1 – jeden Tag!



Ein traumhafter Tag mit einer mehr oder weniger mühsamen Tour.

stellt, dass die E-Mail-Adresse wirklich zu diesem Benutzer gehört. Die E-Mail-Adresse scheint auch nicht öffentlich auf! Bergretter können übrigens ihre Ausweisnummer in das dafür vorgesehene Feld eingeben, womit sie Zugang zu weiteren Bereichen bekommen.

**Zahlreiche Tourenberichte**

Mit mehr als 70 Tourenberichten allein zu Skitouren nach nicht einmal zwei Monaten Laufzeit haben die Kärntner Bergsteiger dem Tourenforum zu einem tollen Start verholfen. Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die meisten dieser Berichte mit sehr schönen Fotos versehen sind. Es ist auch positiv zu sehen, dass das Forum gleichermaßen von Bergrettern und Nicht-Bergrettern frequentiert wird. Einziger Wermutstropfen soweit ist, dass nur wenige Internetbenutzer auch bereit sind, aktiv über aktuelle Verhältnisse zu berichten – die Mehrzahl begnügt sich mit dem Lesen der Einträge. Es bleibt zu hoffen, dass möglichst viele, insbesondere auch Bergretter, über ihre Tourenerlebnisse berichten, positive wie negative, und Informationen über Schnee und Verhältnisse mit anderen Teilen – und so selbst profitieren. ☐

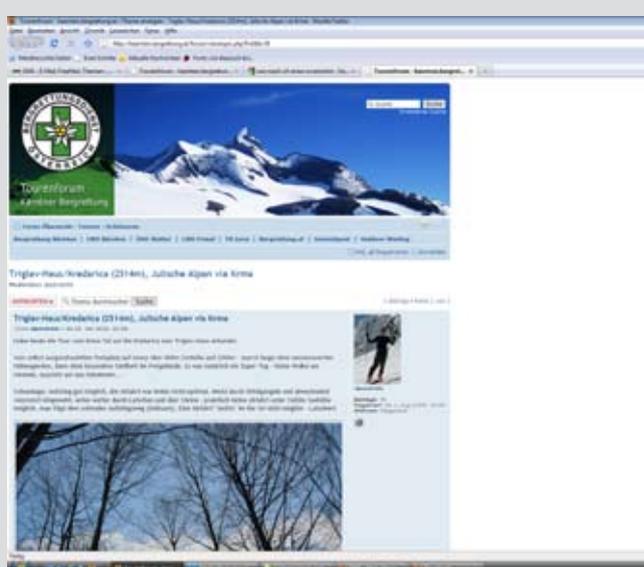


Das Triglavhaus vom Anstieg zum Mali Triglav aus gesehen.

**BEISPIEL FÜR EINEN TOURENTIPP**

Die Fotos zu diesem Bericht stammen von einer Skitour zum Triglav-Haus/Kredarica (2514 Meter) in den Julischen Alpen (via Krma), die im Forum beschrieben ist:

Von „alpendohle“ Sa 23. Jan 2010, 22:56  
 Habe heute die Tour vom Krma-Tal auf die Kredarica zum Triglav-Haus erkundet.  
 Vom selbst ausgeschaukelten Parkplatz auf etwas über 800 Meter Seehöhe auf 2500 Meter – zuerst lange ohne nennenswerten Höhengewinn, dann ohne besondere Steilheit im Freigelände. Es war natürlich ein super Tag: keine Wolke am Himmel, Aussicht auf das Nebelmeer.  
 Schneelage: Aufstieg gut möglich, die Abfahrt war leider nicht optimal. Meist durch Windgangeln und abwechselnd verpresst/ eingeweht, unten weiter durch Latschen und über Steine – praktisch keine Abfahrt unter 1600 Meter Seehöhe möglich, man folgt dem schmalen Aufstiegsweg (mühsam). Eine Abfahrt „rechts“ im Kar ist nicht möglich – Latschen!



# Hightech für Sondereinsätze

Der neue Schwerpunkthubschrauber auf der Flugeinsatzstelle Klagenfurt verfügt über spezielle Kamerasysteme, die besonders bei Suchaktionen hilfreich sind.

Text: Josef Bierbaumer | Fotos: Flugpolizei

Seit November ist auf der Flugeinsatzstelle des BM.I in Klagenfurt zusätzlich ein neuer Hubschrauber der Type EC 135 stationiert. Dieser Hubschrauber ist speziell ausgerüstet und wird nur für Sondereinsätze verwendet.

**Wärmebildkamera (FLIR=forward looking infra red):** Die Infrarot-Kamera eignet sich zur Auffindung von Wärmequellen, wie Personen, Brandherden und diversen Gegenständen. Es können abhängig von der Umgebungstemperatur Temperaturunterschiede bis zu 0,2 Grad detektiert werden.

**Tageslichtkamera:** Videokamera mit Zoomsystem

**Viderekorder:** Für eine spätere Dokumentation des Einsatzes bzw. als Beweismittel können die Aufnahmen aufgezeichnet werden.

**Scheinwerfer sx 16 (night sun):** Leistung 1600 Watt, fokussierbar. Der Suchscheinwerfer ist 120 Grad horizontal schwenkbar und kann um 70 Grad nach unten bewegt werden. Er kann zur Einweisung von Bodenkraften oder für die Ausleuchtung eines Einsatzraumes (ca. in der Größe eines Fußballfeldes) verwendet werden.

**Downlinksystem:** Es ermöglicht die Übertragung von Livebildern aus dem Hubschrauber, z.B. zu einer Kommandozentrale.

Diese Spezialausrüstung eignet sich besonders für Einsätze des Bergrettungsdienstes, vor allem bei Suchaktionen. Selbst bei Lawinenunfällen kann ein aus dem Schnee ragender Körperteil sehr schnell gefunden werden. Ist der Körper vom Schnee verdeckt, kann er von der Wärmebildkamera nicht mehr erfasst werden.

Da im Wärmebild alle Wärmequellen je nach Einstellung weiß oder schwarz dargestellt werden, obliegt es dem Operator, diese einzeln zu überprüfen, mittels Zoom die Wärmequelle näher anzuschauen, um festzustellen, ob es sich um einen Menschen, ein Tier, Wasser oder eine sonstige Fläche handelt, deren Temperatur sich von der Umgebung unterscheidet. Daher ist für eine genaue Suche die Einschränkung eines Suchgebietes unbedingt erforderlich. Ohne einen genauen Anhaltspunkt kann diese Überprüfung nur stichprobenartig erfolgen und vermindert damit die Erfolgsaussichten.

Der Schwerpunkthubschrauber wird nur für diese Spezial Einsätze genutzt und kann für andere Verwendungen, wie Personentransport oder Bergeseilflüge nicht herangezogen werden. Für diese Zwecke steht nach wie vor der Polizeihubschrauber in bewährter Weise zur Verfügung. 



Infrarotbild einer aufgefundenen Abgängerin mit Feuerwehrleuten.



Dieselbe Situation mit der Tageslichtkamera aufgenommen.

# Erste Hilfe in der Wand



**Eine ausgekugelte Schulter machte 1966 die behelfsmäßige Kameradenbergung von der Hohen Weißenbachspitze in den Julischen Alpen notwendig.**

Text und Fotos: Helmut Grall

Das Gebiet der Hohen Weißenbachspitze war in den 1960er-Jahren unser bevorzugtes Klettergebiet von Villach aus. Hochstelle, Schönkopf, die Leiterspitzen und die Korp Spitze mit klassischen Kletterrouten führten uns öfters in den Weißenbachkessel, der einen besonderen Reiz auf uns ausübte. Ein halbes Jahrhundert zuvor tobte ein grausamer Gebirgskrieg in diesen Bergen. Naturgewalten (Lawinen, Steinschlag, Absturz) forderten dabei mehr Opfer als der Krieg selbst. Den Stellungskrieg in dieser unwirtlichen Gegend nützten aber auch österreichische Offiziere der Gebirgstruppen für viele Erstbegehungen. Namen wie Renker, Stage und Klug sowie später Krobath und Metzger, aber auch Villacher Bergsteiger wie Raditschnig, Wigisser, Karl Kuchar und

unser unvergesslicher Leo Spannraft sind bekannte Namen dieser Zeit und danach.

## Verletzter Seilgefährte

An einem Spätsommertag im Jahre 1966 kletterten wir – zwei Seilschaften des Villacher Alpenvereins – über die Stage-Klug-Führe der Weißenbachspitze bergwärts. Otto Rosenkranz und ich führten zwei Dreierseilschaften. Gemütlich kletterten wir im festen Fels bis zur Verschneidung am Beginn des Felsbandes, welches zur direkten Nord-Ost-Kante führt. Dort holten wir eine St. Weiter Seilschaft unter der Führung von Edi Ratheiser ein. Wir begrüßten uns freudig, da uns eine gemeinsame Vergangen-

heit in der AV-Jungmannschaftsarbeit und im Bergrettungsdienstverband. Kurz danach – beim Weiterklettern – kegelte sich Edis Kletterpartner durch eine unglückliche Drehbewegung im Felsriss die Schulter aus. Ich war unmittelbar hinter dem Verletzten, leistete erste Hilfe und sicherte ihn. Ein Einrenken der Schulter war jedoch durch die Ausgesetztheit nicht möglich.

Nach einem Standplatzwechsel fixierte ich die Schulter am Körper des Verletzten mit Hilfe eines Dreieckstuchs und elastischen Binden, sodass der Schmerz nachließ. Ein Weiterklettern war aber nur möglich, indem wir den Verletzten durch Seilzug von Edis Seite und mit meiner Stemmhilfe unterstützten, da der Betroffene nur mehr eine Hand zum Klettern hatte. Nebenbei durfte ich die Sicherung meiner Seilgefährten nicht vernachlässigen, was volle Konzentration erforderte. Otto und seine Seilschaft konnten nicht helfen und kletterten geduldig hinter uns nach. Sie mussten immer wieder Pausen einlegen, da wir ziemlich langsam waren.

### Im Abseilsitz nach unten

Am Gipfel angekommen, atmeten wir vorerst einmal auf – doch wie sollten wir es schaffen, den Verletzten über die Kugy-Route hinunterzubringen? Kurz entschlossen errichteten wir einen Abseilstand mit sicherer Dreipunktverankerung. Material (Haken, Karabiner, Rebschnüre) hatten wir genug dabei. Am Ende des Seils knüpften wir einen sicheren Abseilsitz für unseren Kameraden. Mit Schraubkarabiner hängte ich mich ins Seil, wobei wir den Verletzten mit zwei Rebschnüren auf meinem Rücken fixierten. Die Last wurde knapp über uns am Seil befestigt, sodass das Gewicht für mich kaum spürbar war und ich beim Abseilen mit meinen Füßen Balance halten konnte. Mit Halbmastwurf und Karabinerbremse sicherte uns Edi bis zum nächsten Abseilplatz. Beim dritten und letzten Abseilplatz waren wir schon gut eingespielt und konnten die behelfsmäßige Kameradenrettung erfolgreich beenden. Da unser Kamerad nicht in der Lage war, sich selbst abzuseilen, konnten wir so die Kenntnisse unserer Bergrettungsausbildung sorgfältig anwenden. Den langen Abstieg ins Tal schaffte der Verletzte dann gemeinsam mit uns. Im LKH Villach wurde die Schulter unter Narkose ohne weitere Folgen erfolgreich eingelenkt. Uns fiel ein Stein vom Herzen, dass wir die langwierige Aktion gut beenden konnten. □

#### **i** ZUR PERSON

Helmut Grall, Jahrgang 1932, gehört bereits seit 1959 der Bergrettungs-Ortsstelle Villach an. In all diesen Jahren hatte er zahlreiche Einsätze, darunter auch ähnlich schwierige, wie den geschilderten. Da die Technik damals sehr einfach war, seien diese oft „eine echte Schinderei“ gewesen. Diesen Bericht hat er seinen Kameraden Edi Ratheiser und Otto Rosenkranz gewidmet. Edi Ratheiser war Mitglied der Ortsstelle Klagenfurt des ÖBRD und der Hochtouristengruppe. Er stürzte bereits vor vielen Jahren in der Paklenica (Kroatien) tödlich ab. Otto Rosenkranz, allzu früh verstorben, war Mitglied der Ortsstelle Villach.

In der Nord-Ost-Kante des Trogkofels im Herbst 1985.



### NEU Firmware 3.0 mit 2 Benutzerprofilen

Ihre Vorteile:

- Benutzerprofile BASIC / ADVANCED
- Erhöhte Reichweite
- Optimierter Suchmodus

Die Firmware 3.0 kann auf jedes ältere PULSE Barryvox geladen werden.

**Jetzt updaten im Fachhandel oder in Ihrem Mammut Servicecenter**

[www.mammut.ch/newfirmware](http://www.mammut.ch/newfirmware)

## Lawinen sind schnell. Retter jetzt auch.

**easy** klare Anweisung dank einfachstem Bedienungskonzept **fast** schnelle und präzise Ortung dank 360°-Anzeige und 3 Antennen **effective** entscheidender Zeitvorteil dank klarer Übersicht bei mehreren Verschütteten

[www.mammut.ch](http://www.mammut.ch)



**MAMMUT**  
Absolute alpine.



# Impressionen Afrikas: Kilimandscharo,

Glücksgefühle am höchsten Berg Afrikas, staunen beim „achten Weltwunder“, entspannen am weißen Strand: Eindrücke aus einer anderen Welt.

Text und Fotos: Elfi und Otmar Striednig

Afrika und im Speziellen der Kilimandscharo war schon viele Jahre unser Ziel – 1989 zum 100-jährigen Besteigungsjubiläum waren schon zwei Mallnitzer als Bergführer vor Ort. Weiters motiviert durch meine Frau nicht nur den Berg, sondern auch das Land kennen zu lernen, schlossen wir uns einer Schweizer Gruppe an und buchten einen Drei-Themen-Urlaub: Berg, Wildtiere in diversen Nationalparks beobachten und relaxen an der Ostküste von Kenia auf Chale Island, einer Insel im Indischen Ozean.

## Über Sandpisten nach Tansania

Am 4. November 2009 geht es los und wir fahren mit dem Zug von Mallnitz nach Zürich, um von da aus am nächsten Tag in einem Non-Stop-Flug in acht Stunden nach Mombasa zu kommen. Nach einer kurzen Nacht in einem Hotel direkt an der Ostküste geht es am 6. November mit dem Bus über Sandpisten in ca. acht Stunden von Kenia quer durch den Tsavo Nationalpark nach Tansania-Marangu. Auf dieser Fahrt zeigen sich schon die ersten Wildtiere, und links und rechts der Straße Sisal- und Bananenplantagen. In der weiten Gegend sieht man auch die Lehmhütten der Massai, die ihre Kuh- und Ziegenherden hüten. Am Zielort fallen die vielen exotischen Pflanzen rund ums Hotel auf und geben herrliche Fotomotive.



Es geht los. Start der Trekkingtour auf den Kilimandscharo.

**7. November:** Marangu (1600m) – Mandara-Hütte (2750m): Heute beginnt das Trekking (Marangu Route). Bekleidung an diesem Tag: kurze Hose und T-Shirt. Die Führer und Träger warten schon am Tor zum Nationalpark. Karibu = herzlich Willkommen! Ihre Empfehlung für die ganze Tour lautet: Pole, Pole und bedeutet nicht eilen, alles langsam angehen; hacuna matata = kein Problem; Jambo = wie geht's?

Wir tragen nur den Tagesrucksack, ein weiterer Bag mit rund zehn bis 15 Kilo wird von den Trägern von Hütte zu Hütte ge-



## Nationalparks, Indischer Ozean

bracht. Die erste Etappe führt uns durch den Urwald am Fuß des Kilimandscharos. Nach ca. vier Stunden erreichen wir die Mandarahütte auf 2750m. Nach einer kurzen Erfrischung (Tee und Popkorn) erkunden wir noch die Umgebung und spazieren zum Maundi-Krater auf ca. 3000m. In den Baumwipfeln kreischen die Seidenaffen und der Weg ist mit interessanten Pflanzen gesäumt. Nach einem ausgezeichneten Abendessen mit einem Bier schlafen wir den Umständen entsprechend (zu viele Schnarcher) in unseren Schlafsäcken in den Massenlagern mit Eisenstockbetten.

### Wir verlassen den Regenwald

**8. November:** Mandara-Hütte – Horombo-Hütte (3718m): Nachdem uns unsere Träger Wasser für die Morgentoilette vor die Hütte bringen, gibt's Frühstück in der Gemeinschaftshütte, dann ein Lunchpaket sowie Tee und Mineralwasser und wir verlassen den Regenwald. Abrupt ändert die Landschaft ihr Gesicht, wir kommen in die offenen Hänge. Jetzt säumen Ginsterbäume und Erikabüsche unseren Weg, der Pfad windet sich durch das hohe Steppengras höher und höher. Endlich wird der Blick frei, unsere Augen blicken hinauf zum Kilimandscharo. Rund fünf Stunden sind wir heute gewandert, als uns die Horombo-Hütte empfängt. Mittlerweile trägt man eine lange Hose und neben dem Fleecepulli auch einen Anorak sowie eine Mütze. Bei manchen Teilnehmern zeigen sich die ersten Anpassungsschwierigkeiten, starke Kopfschmerzen und Übelkeit stellen sich ein. Am Nachmittag zieht Bewölkung auf und der Beginn der Regenzeit macht sich mit einem kurzen Regenschauer bemerkbar.



Dicke Flechten bedecken auf 2500 Meter Höhe die Bäume.



Mystisches Licht beim Blick in den Krater auf 5750 Meter.

**9. November:** Horombo – Kibosattel (4400m) und retour: Der neue Tag beginnt mit Sonnenschein, einem gewohnt guten Frühstück und danach geht's zur Akklimatisationstour. Wir wollen uns an die Höhe gewöhnen. Ohne große Anstrengung passieren wir die Zebrafelsen und zwischen Senezien und dem Blick auf den Mawenzi erreichen wir nach ca. vier Stunden den Kibosattel. Mittlerweile sind wieder Wolken und Nebel aufgezogen und bald wird es ungemütlich kalt und nass. Beim Rückweg hilft der Regenschirm aus. Die Horombo-Hütte zeigt sich durch ein Holzhütten-dorf mit Lagern für bis zu sechs Personen und hier übernachteten wir auch wieder. Die Nacht wird kalt und beim Besuch der Toilette kann man bei sternklarer Nacht die Konturen sowie die Gletscher des Kilimandscharo erkennen. So weit ist es nicht mehr.



Um 6 Uhr morgens erreicht Elfi den Gilman's Point.

**10. November:** Horombo – Kibohütte (4700m): Nach einer besseren Nacht für alle, begrüßt uns wieder ein herrlicher Morgen. Frühstück mit Toast, Würstl, Marmelade, Bananen, Ananas – die Küchencrew verwöhnt uns wirklich. Teewasser steht parat. Die Spannung steigt. Heute führt uns der Weg noch an wunderlichen Senezien vorbei. Dann lassen wir die letzte Wasserstelle hinter uns und die üppige Pflanzenwelt bleibt zurück. Wir stoßen in die vegetationslose Vulkanlandschaft vor. Leider schlägt das Wetter wieder um. Nebel, Regen und Kälte begleiten uns nun, und langsam aber sicher nähern wir uns unserem Ziel, das sich normalerweise vor uns aufbaut und sichtbar ist, wir aber gehen in den Nebel hinein. Mit insgesamt zwei kleinen Pausen kommen wir um ca. 14.00 Uhr auf der Kibohütte an. Unsere Träger und die Küchencrew haben bereits im Lager den Tisch gedeckt. Es gibt genügend Tee, Obst und Popcorn. Bis zum Abendessen ruhen wir uns, eingehüllt in unsere Schlafsäcke, aus. Danach gibt's Suppe und zur Gesamtstärkung den von zuhause mitgebrachten Speck mit Brot sowie Tee und bis 22.30 Uhr versucht jeder auf seine Art, sich wieder zu entspannen oder zu schlafen, was auf dieser Höhe beim Versuch bleibt. Man sinniert so dahin, wie wird das Wetter, wie wirkt die Höhe auf mich, reicht der mitgenommene Tee, einfach alles, was so auf einen zukommen kann.

### Ein emotionaler Moment

**11. November:** Kibohütte – Gilman's Point – Stella-Point – Uhurupeak (5895m): Um 23.30 geht's wirklich los. Stirnlampen an und angeführt von den einheimischen Führern geht es – pole, pole – in die Dunkelheit. Es ist klirrend kalt, der Wind bläst unangenehm. Wir passieren die Hans-Meyer-Höhle und machen kurze

Rast. Ein Schluck Tee und ein paar Nüsse, Überhose und dicke Handschuhe an und weiter geht es. Es beginnt zu schneien und der Wind wird heftiger. Der Weg wird steiler und führt jetzt über mit Neuschnee bedeckte Vulkanasche und durch Lavagestein. Schritt für Schritt geht es langsam bergan. Für manche nehmen ab 5000m die Kopfschmerzen zu, der Schritt wird wackeliger, Anzeichen von Höhenkrankheit – und so müssen zwei der Gruppe auf 5200m mit den Hilfguides zurückgeschickt werden. Jeder kämpft mit sich selbst und der Müdigkeit. Man ist in seine Gedanken versunken und so kommen wir kurz vor Tagesanbruch um ca. 6.00 Uhr am Gilman's Point auf 5715m an. Alle sind schon sehr geschafft, doch der höchste Punkt will erreicht sein und mit letzter Willenskraft schaffen wir über dem Kraterand die letzten 200 Höhenmeter. Wir sind oben – Uhurupeak 5895m – ein sehr emotionaler Moment: Wir sind überglücklich. Leider haben wir nicht das gewohnte afrikanische Panorama, die Sonne schafft es nicht ganz durch die Wolken und den Nebel, die hohen Gletscher sind aber gut sichtbar.

Auf dem langen Abstieg über die Kibohütte zur Horombohütte auf 3718m haben wir viel Zeit. Wir träumen, wir meditieren, wir hängen unseren Gedanken nach und um ca. 17.00 Uhr kommen wir im Lager an. Wir sind zu müde, um viel zu essen und bald geht es ins Bett.

### Blick zurück zum Kibo

**12. November:** Horombohütte (3718m) – Marangu (1600m): Wir haben gut und sehr zufrieden geschlafen. Am Morgen wieder herrliches Wetter und mit einem letzter Blick zurück auf den Kibo, wie der Berg von den Einheimischen auch genannt wird, verabschieden wir uns Richtung Marangu, wo wir gegen 15.00 Uhr eintreffen. Nach der Abmeldung bei der Nationalparkverwaltung genießen wir das Gipfel-Bier. Kilimandscharo. Unser großes Trekking ist zu Ende! Heute feiern wir. Die Lieder des Dschagga-Volkes stimmen uns auf den Abend ein. Zusammen mit den Trägern und den Führern Georges, Emanuel und Moses, unseren treuen und zuvorkommenden Begleitern, feiern wir das Trägerfest. Wir genießen unseren Gipfelerfolg. Asante sana = Danke.

**13. November:** Marangu – Ngorongoro-Krater: Von Arusha aus



Das Ziel ist erreicht: Otmar am Gipfel des Uhuru Peak (5895 Meter).

bringen uns die Safariautos zum Ngorongoro-Krater auf 2500m, das „achte Weltwunder“ wird er auch genannt. Es ist der höchste, wasserfreie Krater der Welt. Wir übernachteten im neuen Safari-Camp – Schirmakazien, ein prasselndes Lagerfeuer mit einem Massai, der mit seinem Speer das Camp – und hoffentlich auch uns – vor Löwen schützen soll. Die fremden Geräusche des afrikanischen Buschs: Eine Safari-Nacht hat ihren eigenen Charme.

**14. bis 16. November:** Safari im Ngorongoro-Krater und Tarangire Nationalpark: Mit unserem Geländefahrzeug, bewaffnet mit Kamera und Fernglas, gehen wir auf Pirsch. Riesige Baobab-Bäume, große Elefantenherden, Zebras, Antilopen, Gnus, Büffel, Giraffen, Hyänen, Nilpferde, Nashörner, Warzenschweine, Löwen, Geparde, Adler, etc. Alles hautnah!

**17. bis 20. November:** Tarangire – Arusha – Chale Island: Rückflug nach Mombasa mit einer kleinen, überladenen Maschine, dann eine vierstündige Fahrt mit dem Bus über Schlaglöcher in den Süden. Unsere letzten Tage verbringen wir auf Chale, einer Koralleninsel im Indischen Ozean. Die Insel ist ein reiner Naturpark mit weißem Sandstrand und Palmen. Relaxen, schwimmen, paddeln in den Mangroven und italienisches Essen bestimmen unseren Tagesablauf. Was für ein Abenteuer liegt hinter uns! ☐



# Jetzt zugreifen!

## Der BKS Wohnkredit.



### Wachsen Sie mit uns!

- 100.000,- EUR schon ab 422,45 EUR im Monat\*
- Flexible Rückzahlung
- Tilgungsfreie Zeiträume
- Zuschuss zur Energieberatung

**BKS Bank**  
3 Banken Gruppe

**BKS Wohnkredit**